

zurückschwenkte, gefror ihm der Atem.

Da saß ein junges Fräulein, an den Stamm gelehnt. Der wache und doch milde Blick aus ihren geschminkten Augen war zum Rhein hin gerichtet, der als schwarzes Band in seinem steinernen Bett vorüberfloss. Im Schoß hielt sie ein Sträußlein Herbstzeitlose.

Sie war schön, ihr schwarzes schulterlanges Haar in modische Wellen gelegt, das weiße Kleid mit den Puffärmeln zu leicht für die Jahreszeit. Sie war es, die nach Flieder duftete. Der Lack ihrer knallroten Schuhe mit den flachen Absätzen glänzte im Licht von Tonis Lampe.

Zaghaft streckte er seine Hand nach

ihr aus, als müsste er einen streunenden Hund einfangen. Sie behielt ihr Lächeln bei, den sanften, weichen Ausdruck, auch als er ihre Wange mit zitternden Fingern berührte. Nichts rührte sich in ihrem Gesicht. War sie tot? Wie eine Puppe sah sie aus. Und dann, ein Blinzeln!

Hals über Kopf stürmte er durch das Gehölz davon, dabei verlor er nach wenigen Metern seine Taschenlampe, die auf einen Stein fiel und zersprang. Im ersten Moment sah er nicht mal mehr die eigene Hand vor Augen. Die Sichel der Sägaza blieb im Gestrüpp hängen, so als hätten Hände danach gegriffen. Scharf spürte er plötzlich die kalte Schneide in seinem Gesicht.

Warm rann ihm das Blut über die Wange den Hals hinab. Aber er hetzte weiter. Seine Augen ahnten endlich eine Lücke im Dickicht, dann das Licht der Gasfabrik, wie ein Engelsfeuer.

Seine Lunge brannte, er konnte nicht mehr, doch als er sich umdrehte, sah er eine große, kräftige Gestalt, dreißig Meter hinter sich. Er floh in großen Schritten, weiter über die weiche Scholle eines Ackers. Aber er schaffte es nicht, den Abstand zu seinem Verfolger zu vergrößern. Im Gegenteil! Die Gestalt kam näher und näher. Mit allerletzter Kraft flüchtete er sich in den Obsthain vor der Gasfabrik, wo die Äpfel- und Birnenbäume dicht im Schwarz der Nacht beieinander

standen.

Er presste sich hinter einen Birnenbaum. Der Schnitt in seinem Gesicht pulsierte, während er seinen Verfolger beäugte, der Baum um Baum abschnitt, als plötzlich ein zweiter Frauenschrei die nächtliche Stille zerriss.

Der andere blieb abrupt stehen, dann rannte er fort, als würde er selber verfolgt. Schließlich verschluckte ihn die Nacht.

Toni der Knecht hätte nicht sagen können, wie lange er dort stand. Der zweite Schrei musste von den Plessurgütern her gekommen sein, einer Ansammlung heruntergekommener Gebäude, in

denen seltsame Gestalten hausten.

Irgendwann wagte er sich schließlich aus der Deckung und schlich zum Tor der Gasfabrik, die von einem drei Meter hohen Gitterzaun umschlossen war. Der Geruch von Ammoniak, Schwefel und Teer lag schwer über dem Gelände.

Dann schrie er plötzlich los, als müsste die ganze Angst auf einmal raus. »Aufmachen! Aufmachen! Polizei! Polizei!«

Endlich ging in der alten Werkstatt eine Türe auf, ein heller Schein fiel auf den gekiesten Platz.

Der Nachtwächter trat mit einer großen Lampe in der Hand erstaunt ans Gatter. »Gopferdeckel, was ist denn